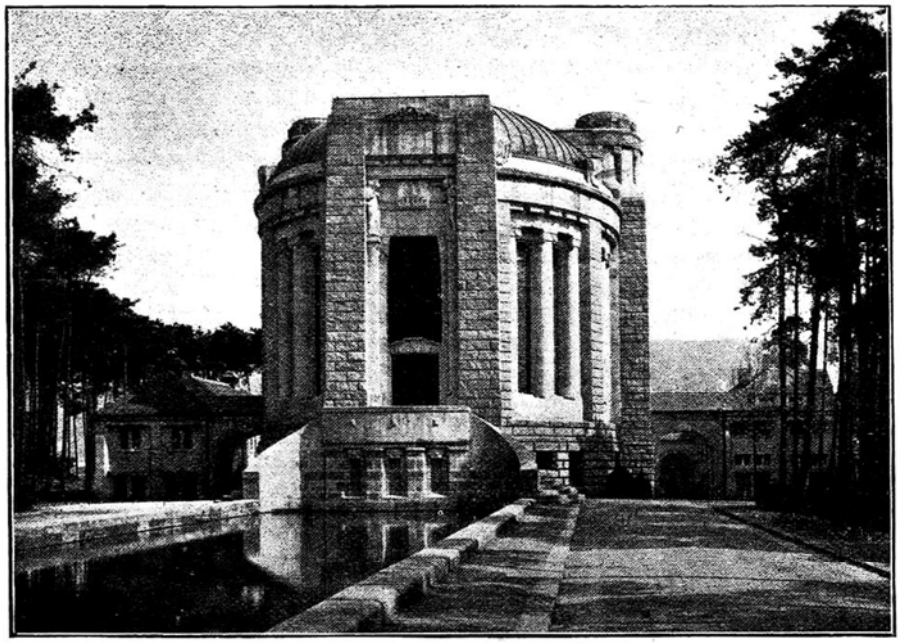
Das Leben und Schaffen Ludwig Strassers

Ein Gedenkblatt für den Heimgegangenen von Wilh. Schultz

Innige Trauer wird unsere Leser erfaßt haben, als sie am 16. August unsere Nr. 19 auseinander falteten und auf der Titelseite den Trauerrand mit dem Bilde des Direktors der Deutschen Uhrmacherschule erblickten, des allverehrten Professor Ludwig Strasser, dessen Leben vier Tage vorher erloschen war, und dessen sterbliche Hülle am gleichen Tage, da jene Nummer erschien, den läuternden Flammen im Krematorium zu Tolkewitz bei Dresden übergeben wurde. Von Freundeshand sei nun hier nochmals das Leben dieses hervorragend tüchtigen Mannes geschildert, dessen vorbildliches Wirken als Lehrer unseres Faches gar nicht genug gewürdigt werden kann. Hat er doch in den zweiunddreißig Jahren seiner Tätigkeit an der von ihm geleiteten Deutschen Uhrmacherschule zu Glashütte in Sachsen viele hundert Uhrmacherschüler, Lehrlinge und Gehilfen praktisch und theoretisch ausgebildet, von denen jeder einzelne die Befähigung mit von der Schule nahm, seinerseits wieder Lehrlinge zu tüchtigen Uhrmachern heranzuziehen!

Nicht leicht wurde es unserem lieben Strasser gemacht, sich selbst jene Ausbildung anzueignen, die ihn später so vorzüglich geeignet machte, seine hohe Aufgabe zu erfüllen. Am 15. Dezember 1853 in der Universitätsstadt Würzburg geboren, besuchte er daselbst nur die Volksschule, wenn auch mit gutem Erfolge. Schon im dreizehnten Lebensjahre kam er als Lehrling zu dem Uhrmacher Sebastian Geist daselbst, einem ungewöhnlich befähigten Fachmann, der sich als einer der ersten mit dem Bau von elektrischen Uhren und Hausklingeln befaßte. Bald machte der junge Strasser solche Fortschritte, daß ihm sein Lehrmeister die schwierigsten Arbeiten anvertrauen konnte.



Vorderansicht des Krematoriums in Tolkewitz bei Dresden

Eines Tages erhielt Geist den Besuch Moriß Großmanns, der damals eine Taschenuhrenfabrik ziemlich bescheidenen Umfanges in Glashütte betrieb und auf seinen Reisen mit Vorliebe alle Uhrmacher aufsuchte, deren Name einen guten Klang hatte. Dieser Besuch sollte für Strasser ein Ereignis von höchster Bedeutung werden; denn auf Empfehlung seines Lehrmeisters berief Großmann den jungen Strasser im Jahre 1871 zu sich nach Glashütte, das später die Heimat des jungen bayrischen Uhrmachers bleiben sollte.

Vorläufig arbeitete Strasser nicht nur in der Werkstätte Großmanns, sondern wurde von diesem auch in den Anfangsgründen der Mathematik unterrichtet, jener schwierigen Wissenschaft, in der Strasser später ein so hervorragender Meister werden sollte. Im Jahre 1873 nahm Strasser auf Großmanns Empfehlung eine Stellung in der Turmuhrenfabrik B. Zachariae in Leipzig an, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Glashütte zurück, um dort für jene Leipziger Firma die Fabrikation einer neuen Wächter-Kontrolluhr zu unternehmen. Ein Jahr später gründete er mit dem Mechaniker Gustav Rohde die heute noch bestehende Firma Strasser & Rohde, deren astronomische Pendeluhren auf dem ganzen Erdenrund hochgeschätzt werden. Strasser selbst trat erst vor wenigen Jahren aus der Firma aus.

Anfänglich verlegte sich diese Firma auf den Bau neuer Erfindungen, z. B. von Taxametern, Geschwindigkeitsmessern, Rechenmaschinen, allerlei feinen Meßwerkzeugen und dergleichen. Erst später widmete sie sich ihrem Hauptfache, dem Bau astronomischer Pendeluhren für wissenschaftliche Zwecke, die bald Weltruf erlangten.

Eine neue Wendung nahm Strassers Wirkungskreis, als im Jahre 1878 durch das Zusammenwirken der deutschen Uhrmacher im Zentralverbande die Deutsche Uhrmacherschule in Glashütte erstand. Schon im folgenden Jahre zog Großmann seinen früheren Schüler Ludwig Strasser, der inzwischen seine mathematischen Studien eifrig weiter betrieben hatte, zu seiner Unterstützung im theoretischen Unterricht der Schüler heran, und im Jahre 1883 wurde Strasser endgiltig als Lehrer für die Theorie angestellt.

Bald fielen ihm alle einschlägigen Lehrfächer zu: Arithmetik, Planimetrie, ebene und sphärische Trigonometrie, angewandte Theorie, theoretische Uhrmacherei und Mechanik, Fach- und geometrisches Projektionszeichnen, Elektrotechnik, Physik und Chemie. Als im Januar 1885 Moriß Großmann und kurz darauf auch der Direktor Lindemann das Zeitliche segneten, wurde Strasser vom Aufsichtsrat der Schule zum Direktor gewählt, welches Amt er am 1. Mai 1885 antrat.

Damit war dem Unermüdlichen eine Fülle von Arbeitslast zugewiesen, die nur ein ganz hervorragend befähigter Kopf wie der seinige bewältigen konnte. Ein scharfer Verstand, hervorragende Begabung für Mathematik und ein phänomenales Gedächtnis befähigten Strasser, seine schwierigen und hohen Aufgaben spielend zu lösen. In Freundeskreisen gab er manche Probe davon; beispielsweise konnte er die Ludolfsche Zahl jederzeit auf dreißig Dezimalstellen auswendig hersagen.

Bewundernswert war auch Strassers Fähigkeit, schwierige Aufgaben klar verständlich zu machen; im freien Vortrage war er ein Meister, der seinesgleichen suchte. Da reihte sich ein Satz in logischer Reihenfolge an den andern, jeder einzelne klipp und klar ausgedrückt und so augenblicklich die Brücke zum Verständnis der Hörer schlagend. Ihm selbst prägte sich der eigene Vortrag, bei dem er sich nie auch nur eines Zettelchens mit Stichworten bediente, ebenso unauslöschlich ein. So hielt eines Tages Strasser einen seiner freien Vorträge über ein ihm vorgeschlagenes Thema auf einer Tagung des Deutschen Uhrmacher-Bundes. Als er gebeten wurde, seinen Gedankengang schriftlich festzulegen, schrieb er nach mehreren Tagen den ganzen Vortrag, der erst während des Sprechens in seinem Kopfe entstanden war, mit der Schreibmaschine wörtlich nieder, wie er ihn gesprochen hatte.

In dieser wunderbaren Klarheit, in dieser unmittelbar auf das Verständnis des Hörers wirkenden Kraft liegt das Geheimnis der außerordentlichen Leistungen Strassers als Lehrer. Mit Begeisterung folgten die Schüler seinen Ausführungen, die ihnen die schwierigsten mathematischen Darlegungen stufenweise leicht verständlich machten. Und wer auch nur ein einziges Mal einer Prüfung der Uhrmacherschüler durch Strasser in den theoretischen Fächern beigewohnt hat, war hingerissen von der spielenden Leichtigkeit, mit der der Prüfende, die Hände mit dem Buche, in das er niemals einen Blick warf, auf den Rücken gelegt und ungezwungen in dem Raume vor dem Katheder hin und her spazierend, präzis und in schnellem Tempo seine Fragen stellte. Ein flüchtiger Blick der scharfen Augen durch den sie nie verlassenden Kneifer auf die Tafel ließ ihn sofort den kleinsten Fehler entdecken. Dieses Gefühl der absoluten Sicherheit übertrug sich dann förmlich auf die Prüflinge; das Zuhören bei einer solchen Prüfung war für jeden, der dem Thema einigermaßen folgen konnte, ein Hochgenuß.

Im Freundeskreise war Strasser ein fideler Kamerad und wackerer Zecher. Besondere Freude hatte er an der Musik, und gern stimmte er beim Glase Bier oder Wein als Erster ein Lied an, in das dann die Anderen einfielen. Diese Freude an der Geselligkeit trug viel dazu bei, Strasser in den weitesten Kreisen beliebt zu machen, namentlich anläßlich der Uhrmacher-Tagungen, bei denen er in Vertretung der von ihm geleiteten Anstalt niemals fehlte. Oftmals ward er dabei der Held irgendeiner harmlosen Geschichte, über die er selbst sich am meisten freute. Eine kleine Episode dieser Art möge hier der Vergessenheit entrissen werden. Beim Grossistentage in Schramberg im Jahre 1902 geriet Strasser anläßlich eines abendlichen Gartenfestes im Park des Herrn Geheimrat Arthur Junghans, wobei die Wege mit bunten Glühlampen eingesäumt waren, an einer etwas dunklen Stelle in einen Teich, unter dessen Wasserspiegel ebenfalls derartige Lampen angebracht waren, die dem stark Kurzsichtigen einen Weg vortäuschten. Mit herzerfrischendem Humor ertrug er das unverhoffte kalte Bad und stolzierte dann vergnügt in den ihm viel zu großen Kleidern herum, die ihm sein Gastgeber, der ihn an Körpergröße wohl um zwei Häupter überragte, zur Verfügung gestellt hatte. Es lag ihm eben jeder Gelehrten- oder Bildungsdünkel fern.

Diese Eigenschaft war indessen bloß geeignet, die Hochachtung, die Strasser von allen Seiten entgegengebracht wurde, noch mehr zu steigern. Auch seine fachlichen Leistungen außerhalb seiner Lehrtätigkeit trugen hierzu bei. Er fand trotz seines anstrengenden Lehrberufes noch Zeit zur Ausarbeitung schwieriger Konstruktionen, zur Schaffung des Strasser-Ganges für Präzisions-Pendeluhren, eines neuen Kompensationspendels usw.

In schwierigen theoretischen oder mathematischen Fragen konnte man bei ihm stets auf den zuverlässigsten, freudig gegebenen Beistand rechnen. Für verfehlte Konstruktionen oder Pfuschereien hatte er aber dann auch ein kräftiges Wort bei der Hand. Von den Staatsbehörden wurde er in allen einschlägigen Fragen herangezogen; unter anderem war er bei den Chronometer-Wettbewerb-Prüfungen der Deutschen Seewarte stets mit als Gutachter tätig.

Und dies alles hat der bescheidene Mann geleistet, ohne eine akademische Bildung genossen zu haben, lediglich auf Grund seiner Begabung und der durch eisernen Fleiß erworbenen Kenntnisse! Fürwahr, da muß man Respekt haben!

An höherer Stelle wurde das treffliche Wirken Ludwig Strassers voll anerkannt: Am 12. April 1902 erfolgte seine Ernennung zum Königl. Professor; im Jahre 1910 wurde ihm das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechts-Ordens verliehen.

Strasser ging so sehr in seinem Berufe auf, daß er sein Privatleben darüber vernachlässigte, wozu wohl auch die kleinstädtischen Verhältnisse in seinem Wohnorte beigetragen haben mögen. Erst in hohem Alter, im November 1914 schloß er seine Ehe mit Fräulein Johanna Rose, der Tochter eines Uhrmachers in Stettin, die einige Jahre vorher mit sehr gutem Erfolge die Deutsche Uhrmacherschule besucht und dabei ihren Lehrer verehren gelernt hatte, der sich seinerseits wieder durch die musikalische Begabung seiner Schülerin, einer tüchtigen Klavierspielerin, angezogen fühlte. Die allgemeine Trauer über das Hinscheiden des trefflichen Mannes wird der so schnell zur Witwe Gewordenen sicherlich ein — wenn auch schwacher — Trost sein.

Seit längerer Zeit leidend, suchte Strasser im Juli dieses Jahres Linderung in Teplitz, erkrankte aber dort schwer und siedelte ins Städtische Krankenhaus zu Dresden über, wohin auch seine Gattin eilte, um persönlich die Pflege des schwer Leidenden zu übernehmen. Leider erkannten die Ärzte sofort, daß ihre Kunst dem Kranken keine Rettung mehr bringen konnte; am frühen Morgen des 12. August erlöste ihn ein sanfter Tod von allen Leiden.

Gemäß dem Wunsche des Heimgegangenen wurde seine sterbliche Hülle eingeäschert. Das Krematorium in Tolkewitz bei Dresden, dessen eindrucksvolle Architektur und Umgebung unser Bild wiedergibt, sah am 16. August, nachmittags halb drei Uhr eine zahlreiche Versammlung von Freunden und Verehrern des Entschlafenen. Vertreter der Staats- und städtischen Behörden sowie der Uhrmacher-Fachvereinigungen und viele Damen und Herren aus Glashütte füllten den Raum der großen Kapelle bis auf den letzten Platz.

Der ergreifenden Trauerrede hatte der evangelische Seelsorger des Städtischen Krankenhauses, Herr Pastor Mätzold, die Worte des 91. Psalms zugrunde gelegt: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: „„Meine Zuversicht und meine Burg, mein Hort, auf den ich hoffe.““ — Der Prediger führte aus, daß sich dieses Wort bewahrheitet habe in dem ganzen Schaffen des Entschlafenen; daß es ein Trost sein möge für die Witwe, deren Zukunft nun in ganz andere Bahnen münde, und daß es nun uns allen gelten müsse zur Aufrichtung in dieser schweren Zeit.

Für den Aufsichtsrat der Deutschen Uhrmacherschule widmete dessen Vorsitzender, Herr Kommerzienrat Emil Lange, dem Verewigten warme Worte des Dankes und des Abschiedes, in denen er namentlich betonte, mit welcher Liebe seine Schüler an ihm hingen, wie sehr Strasser im Mittelpunkte der Fachinteressen stand, und welche schmerzliche Lücke sein Dahinscheiden in unsern Kreis gerissen hat.

Für den Deutschen Uhrmacher-Bund sprach Herr Redakteur Herm. Uhrland Worte der Trauer und des Abschiedes, in denen er die Gewißheit aussprach, daß der Geist des Verblichenen nicht untergehen könne, und das Gelöbnis daran knüpfte, daß der Bund seinem Ehrenmitgliede ein treu' Gedenken, Liebe und Verehrung auch übers Grab hinaus bewahren werde.

Die Lehrerschaft der Deutschen Uhrmacherschule hatte ihrem Kranz eine schriftliche Widmung beigegeben. Die Schüler-Vereinigung „Saxonia“, die Firma Strasser & Rohde, der Zentralverband der deutschen Uhrmacher-Innungen und -Vereine, die Uhrmacher-Vereinigung Leipzig, die Gewerbeschule Glashütte und viele andere hatten es sich nicht nehmen lassen, ebenfalls Blumengrüße mit Schleifen zum Abschiede zu spenden. Erhebendes Orgelspiel mit Chorgesang leitete die Feier ein und bildete auch ihren Abschluß.

Der Name Ludwig Strasser aber ist damit nicht ausgelöscht. So lange die Deutsche Uhrmacherschule besteht, so lange in Glashütte noch die Uhrmacherei in ihrer höchsten Vollendung gepflegt wird, wird der Träger dieses Namens unvergessen bleiben als der besten einer, die je in diesem Fache tätig waren. Uns war er mehr: ein stets hilfsbereiter Berater, ein verehrter, treuer Freund! Er ruhe in Frieden!

Quelle: Deutsche Uhrmacher-Zeitung Nr. 22 v. 06. Sept. 1917 S. 254-255